

Rabener Anzeiger

Er scheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitigen Beilagen sowie eines illustrierten
Widerrates 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geiersdorf.

Insertate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Ausnahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Nummer 121. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Sonnabend, den 14. Oktober 1911. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachung.

Vom 16. Oktober d. J. ab liegt bei Unterzeichnetem die hiesige Schöffen- und Geschworenenliste des laufenden Jahres eine Woche lang Tags über von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr zu Jedermanns Einsicht aus. Vom Zeitpunkt der Auslegung an und bis zum Ablauf der Auslegungsfrist können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden. Zugleich wird auf die unten wörtlich beigefügten Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 35 des D. Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des R. S. Gesetzes vom 1. März 1879, Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes enthaltend, verwiesen.

Rabenan, am 12. Oktober 1911.

Der Bürgermeister.

Anlage A. Zu § 1, 3.

Geschworenenverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben.
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens über Vergehen eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann.
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.
- § 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:
 1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
 2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
 3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
 4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
 5. Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. Dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersonen; Die Landesgesetze können außer den vorhergenannten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen;
- § 34. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
- § 35. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

Gesetz.

Die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Jan. 1877 zc. enthaltend,

vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. die Abteilungspräsidenten und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Bundeskonferenzrats;
3. der Generaldirektor der Staatsbahnen;
4. die Kreis- und Amtshauptleute;
5. die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Richtigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Aus Nab und Fern.

Rabenan, den 13. Oktober 1911.

Die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister haben für den 18. Sonntag nach Trin., den 15. Oktober, eine zweite Landeskollekte für den Allgemeinen Kirchenfond genehmigt. Es liegt, wie auch bei den Verhandlungen der sehr tagenden Landessynode erneut zum Ausdruck gebracht worden ist, die unbedingte Notwendigkeit vor, unsere Landeskirche mit denjenigen Mitteln dauernd auszurüsten, die sie braucht, um ihr die Erfüllung ihrer Segen verheißenden Aufgaben zu ermöglichen. Die Zunahme der Bevölkerung erfordert dringend die Teilung und Neubegründung von Pfarren sowie die Vermehrung von geistlichen Kräften. Verwirklichung größerer Mittel erfordern ferner die Einrichtung von Gemeindefakultäten, den Bau von Gemeindefäusern, wozu in den Kirchengemeinden die erforderlichen Mittel fehlen, die bedeutsame Arbeit der Sammlung und Pflege der heranwachsenden Jugend und anderes mehr. An alle, die einen offenen Blick haben für die religiösen Bedürfnisse unseres Volkes und ein Herz für unsere Kirche, ergeht daher die Bitte zu der zu veranstaltenden Sammlung beizutragen.

Heute Freitag wurde der Tunnel im Rabenauer Grunde das erste Mal offiziell durchschritten, woran sich die geplante Festlichkeit in der Rabenauer Mühle angeschlossen.

Der hiesige Geflügelzüchterverein wird auch in diesem Jahre wieder eine Ausstellung veranstalten und damit eine Prämiierung und Verlosung verbinden. Die Ausstellung findet am 12. und 13. November im Amtshof statt.

— Eine festtagsreiche Zeit werden die Weihnachtstage und die Jahreswende diesmal mit sich bringen. Da der Weihnachtstheilabend auf einen Sonntag fällt, hat man gleich im Beginn der Festzeit mit 3 Frieretagen zu rechnen. Dem Neujahrstag (Montag) geht als Sonntag der Silvester und als ersten Sonntag im Januar der Hohenjubiläumstag voraus, der auch färberrhin als kirchlicher Feiertag weiter begangen werden wird. Das sind innerhalb von 14 Tagen nicht weniger denn 7 Frieretage! Das genügt!

— Eisenbahn-Baurat Heim wurde von Gainsberg nach Pötha versetzt und Reg.-Baumeister Fröhlich in Gainsberg angestellt.

— In der Rönnerstraße in Deuben versuchte früh die Aufwärtlerin der Witfrau Schulze in deren Wohnung zu gelangen. Da sie keinen Einlaß fand, wurde die Tür gewaltsam geöffnet, worauf man die Frau durch Gas betäubt vorfand. Ein Arzt brachte sie wieder ins Leben zurück.

— In Niederperkwitz brachte sich der 19jährige Sohn der Frau verw. Thiene (Wasthof z. Steiger) durch einen Revolveranschlag schwere Verletzungen bei, denen er im Krankenhaus in Dresden am Donnerstag erlegen ist. Die Ursache soll in falschem Streich zu suchen sein.

— Der Gasthof zum Rgl. Jagdschloß in Grillenburg wurde von Frau Glangberg für 63 000 Mk. erstanden.

— Patentschau v. D. Krüger u. Co., Dresden. Georg Willkomm-Dippoldswalde: Selbstregulator für Wasserkraftmaschinen; Ueberall u. Husenius-Dipp.: Schutzdeckenauflage für Kesselsätze; Paul Grim-Charandt: Rotationsbelag.

— Am dem steilen Weidstropfer Berge kam der nach Niederwartha herabfahrende, mit Obst beladene Wagen des Gutsbesizers Lorenz aus Sachsdorf bei Wildbrunn infolge Versagens der Bremsen ins Rollen. Außer dem Geschirrführer, einem 19jährigen Knaben, befand sich noch der 74 Jahre alte Vater des Wagensführers auf dem Wagen. In der Nähe der Wirtshausstraße des Gemeindevorstands Grohe stürzte der Wagen an einer Straßenbiegung um und ging in Trümmer. Während der Rausch mit geringen Kopfverletzungen davonkam, erlitt Handelt außer einem Oberarmbruch eine Schulterverletzung und andere Verletzungen.

— Der unter Mordverdacht verhaftete Tischler Breuer aus Nieder-Sittersee hatte sich vor der 2. Strafkammer in Dresden wegen Diebstahl zu verantworten. Das Urteil lautet für den vorbestraften Angeklagten auf 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

— Der Verkehr auf der Drahtseilbahn Augustsburg ist bis jetzt ein ziemlich reger gewesen. Seit Eröffnung (Mitte Juni) wurden ca. 100 000 Personen befördert.

— Ein „fetter“ Konkurs. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirts Friedrich Eduard Defer in Delitzsch l. B. geht in Rudowitz die Schlussverteilung erfolgen. Hierzu sind 2562,33 Mark verfügbar, wovon jedoch noch die Gerichts- und Verwaltungskosten und die für die Gläubigerausschussmitglieder festzusetzende Vergütung zu kürzen sind. Nach dem aus der Reichsgerichtsbereit des königlichen Amtsgerichts Stollberg zur Einsicht der Beteiligten niedergelegten Verzeichnisse sind bei Schlussverteilung 221 84 Mk. divortrechtigte und 126 548,83 Mark nichtdivortrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. Ein feiner Trost für die Leidtragenden.

— Am vorigen Sonnabend entfernte sich ein 21jähriger Mädchen von Hartenstein, gedrängt von Sorgen baldiger Niederkunft, da sich ihr Liebhaber längere Zeit nicht mehr sehen ließ, aus der elterlichen Wohnung nach den Geschleichen zu, doch wurde das Mädchen von dem beabsichtigten Verweilungsschritt durch ihre Nebenbuhlerin abgelenkt und hilfsbereite Personen brachten Mutter und Kind in die Wohnung zurück.

Kleine Notizen. Wegen eines Stückes Wurst, das der Sohn vom Vater haben wollte, erkaufte der jähornige Lokomotivführer Thane in Eger seinen 19jährigen Sohn. — Erschossen hat sich in Auerbach die 38 Jahre alte Stickermaschinenpächterin Frau Böhr, nachdem kürzlich ihr Gatte und ältester Sohn gestorben waren. — Der 34 Jahre alte Gutbesitzer W. in Trebs l. B. hat sich erhängt. — In Probstheida bei Leipzig kam der 19 jährige Maurer Steffen beim Aufspringen auf einen Straßenbahnwagen zu Fall und geriet unter die Plattform. Dem jungen Mann gingen die Knie über das linke Bein. Schwer verletzt wurde er aufgehoben. — In Plauen, Krausstraße 11, wurden durch eine heftige Gasexplosion 13 Fenster zertrümmert und ein Schlosser erheblich verletzt. — Der Maler Heberlein aus Remtengrün zog sich bei einem Radunfall eine leichte Verletzung am Schienbein zu. Die Wunde entzündete sich nach einigen Tagen und führte den Tod herbei. — Statt der üblichen Dofis Viehsalz mangle auf dem Nietmüllerschen Gute in Pöffel ein Bolontär aus Versehen das gleiche Quantum eines chem. Düngesalzes dem Viehfutter bei, das den Tod von 4 Rindern und die Erkrankung des gesamten übrigen Viehbestandes zur Folge hatte. — In einer Chemnitzer Maschinenfabrik stürzte ein Fahrstuhl, der ausprobiert werden sollte, aus dem vierten Stock mit mehreren Monteuren in die Tiefe. Vier davon wurden schwer verletzt, einer, Monteur Raack, ist bereits gestorben. — Der

Prozess Metternich endete mit der Verurteilung des Grafen Wolff-Metternich zu 9 Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt.

— Vielbesprochen wird in Buchholz der freiwillig gewählte Tod des beim dortigen Stadtrat angestellten Rassenkontrollieurs U. Wahrscheinlich infolge langwieriger Krankheit und größerer finanzieller Sorgen hat der noch junge Mann in der Schlafstube seiner Wohnung sich erhängt.

— Wegen Nothilfe verurteilte das Kriegsgericht der 23. Division den bisher unbefragten und im 12. Dienstjahre stehenden Bizefeldwebel Max Bruno Müller von der Leibkompanie des Leib-Grenadier-Regiments nach mehrkündiger, geheimer Beweisaufnahme zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Degradation. Das Gericht hat dem Angeklagten milde Umstände zugebilligt. Die strafbare Handlung hatte Müller im Barackenlager in Königsbrück verübt, wo das Regiment sich im vergangenen Sommer längere Zeit aufhielt.

Dresden. Seltenes Glück hatte ein Einwohner von Borstfeld Cotta, der am Dienstag seine silberne Hochzeit feierte. Er gewann am Sonnabend ein Jeknetel vom großen Los. — Von der Keller stürzte in einem Garten an der Bernhardtstraße in Borstfeld Plauen beim Obstpflücken der 63 Jahre alte Invalide Gustav Adolf Grünbera aus Oberperkwitz.

— Nach vorläufigen Ermittlungen dürfte die Hygiene-Ausstellung in Dresden einen Ueberschuß von mindestens 400 000 Mark bringen.

— In der Seeborsstraße in Dresden versuchte eine Prostituierte sich mit einer Kalilösung zu vergiften. Leberleider war der Beweggrund zu ihrem Vorhaben.

— Die von der Dresdner Kriminalpolizei ausgenommenen Nachgrabungen nach dem verborgenen Schatz des Mörders Göhler sind resultatlos gewesen.

— Der Bedienstete eines in Meerane wohnenden Herrn hatte auf der Post Geld einzuzahlen und zahlte am Schalter sein Geld auf, darunter einen Hundertmarkschein. Am selben Schalter stand noch ein junger, etwa 18jähriger Bursche, der sich mit ihm in ein Gespräch einließ und ihn um eine Auskunft bat. Wüthlich griff der Fremde um den Verblüfften herum, erfaßte den Hundertmarkschein und war, ehe man ihn packen konnte, verschwunden. Die aufgenommene Verfolgung hatte keinen Erfolg.

Kirchennachrichten von Rabenan.

Sonntag, den 15. Oktober, Dom. 18 p. Trin. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Pf. Pöschel. Predigttext: Apostelgesch. 19, 23—40. Nachm. halb 2 Uhr Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts: Pf. Pöschel. 1/2, 3 Uhr Kirchentausen. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Getauft: Am 8. Oktober Johanne Frida Anger, Tochter des Holzbildhauers Max Bernh. Anger hier — Paul Walthers Waise, Sohn des Stuhl. Rich. Paul Waise hier — am 9. Okt. Fritz Karl Alfred Sparmann, Sohn des Stuhl. Alfred Sparmann hier.

Gestorben: Am 9. Okt. Elsa Margarethe Gertrud Hertel hier, Tochter des Kaufmanns Otto Hermann Hertel in Deuben, 1 Jahr, 10 Tg. alt, w. am 13. d. beerd. w. ist.



Nachruf!

Durch Gottes Fügung verschied nach längerem Leiden so unerwartet unsere liebe Jugendfreundin

Elisabeth Geissler.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen,
Ein edler Geist stieg auf zum Heimatland,
Ein Geist, der hier so manchen Sturm ertragen,
So manche Prüfung mutig überwand.

Aus deiner Eltern, deiner Geschwister Arm,
Von allem, was Dir lieb und teuer hier
Riss mitleidlos der Tod Dich ohn' Erbarm',
Und trauernd stehst vor Deinem Grabe wir.

So ruhe sanft in tiefer, stiller Gruft,
Ruh' aus von Deinem Schaffen, Deinem Tun,
Bis einst der Tod auch uns abrauft
Und wir vereint im Grabe ruh'n.

Ruhe sanft! Du Teure unsres Lebens,
Schlumm're sanft! Nichts störe deine Ruh';
Auch alle Müh' und Hilfe war vergebens,
Du eilst viel zu früh dem Grabe zu.

Grossölsa, am Begräbnistage, den 11. Oktober 1911.

Gewidmet von der

Jugend zu Gross- und Kleinölsa.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Den Reichstagsverhandlungen, die am kommenden Dienstag mit der Erörterung von Beschlüssen wieder beginnen, sieht man namentlich wegen der Marokkoangelegenheit mit gespanntem Interesse entgegen. Daß aus den dreimonatigen Unterhandlungen und Besprechungen über die Marokkofrage das deutsche Volk nichts weiter zu hören bekommt, als ab und zu die kurze Mitteilung: Die Besprechungen nehmen einen glücklichen Verlauf; hat doch in recht weiten Kreisen Mißstimmung erzeugt. Auf die Marokkointerpellationen im Reichstage werden der Kanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes auch dann antworten müssen, wenn bis dahin über die Entschädigung durch Teile französischer Kongos noch keine endgültige Vereinbarung erzielt ist. — Wie man in national-liberalen Kreisen über den ganzen Handel denkt, sprach der Reichstagsabgeordnete Jund auf einer Versammlung in Leipzig aus. Er sagte dort, daß eine tiefe Kluft zwischen der Auffassung der Reichsregierung und der nationalen Volkstheorie bestünde, die nicht begriffen, warum in der Marokkofrage nichts geschehe. Das Volk erwarte, daß der Reichstag durch Interpellationen oder Interpellationsdränge die Regierung zwingen werde, für Schwächen zu brechen. Staatsrechtlich liege die Sache so, daß die Regierung zu ihren Entschlüssen in der Marokkofrage der Zustimmung des Reichstages und des Bundesrates nicht bedürfe. Ein eventueller Marokkoantrag müsse dem Reichstag nur insoweit vorgelegt werden, als er Fragen der Gesetzgebung betreffe, wie Zölle ufm. Es sei aber anzunehmen, daß die Regierung ihre ganzen Abmachungen dem Reichstag vorlegen werde, schon weil sie ihn voraussichtlich sehr bald für die Bewilligung eines Kongokontos nötig habe. Nur sei die Hoffnung nicht groß, daß der Reichstag an der vollendeten Tatsache noch etwas werde ändern können. Weiter erklärte Dr. Jund, der Reichstag könne den Ehrenstandpunkt dadurch wahren, daß er jede Erledigung seiner Beschlüsse absehe, ehe die Regierung nicht ihren Standpunkt in der Marokkofrage vertheidigt habe.

Die Ausführungsbestimmungen zum Feuerbeschützgesetz. Preußen, die jetzt erschienen sind, werden sicher allen Ansprüchen genügen. Sehr bemerkenswert ist die Anordnung des Ministers, daß darauf Bedacht genommen werden soll, daß die Kosten der Feuerbestimmung nicht unter die der Erbsteuer vererben. Die Gebühren müssen aber doch so bemessen sein, daß sie alle Kosten, Verzinsung und Amortisation eingerechnet, decken. Beide Arten der Bestimmung sind also in Zukunft gleichberechtigt in Preußen.

Die ostdeutsche Ausstellung in Posen. die nunmehr geschlossen worden ist, hat ihren Zweck, einen Beweis von der wirtschaftlichen Bedeutung des vielbesprochenen deutschen Ostens zu geben, in vollem Maße erfüllt. Der Osten wird selbstverständlich mit dem Westen nie konkurrieren können, weil er keine eigenen Kohlenlager besitzt, und die Landwirtschaft nicht in ihm immer überwiegen, aber das Vorurteil, daß er wirtschaftlich nicht selbstständig genug sei, ist durch die letzten Jahre doch gründlich zerstört worden. Aus Anlaß der Schließung der Ostdeutschen Ausstellung für Handel und Industrie wurden eine Anzahl Danksausstellungen veranstaltet. Bekanntlich hatte sich auch der Kaiser sehr für die polenische Ausstellung interessiert, die durch seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, eröffnet wurde.

Das war ein Wort! Auf der Nürnberger Tagung des Vereins für Sozialpolitik tief ein Redner aus, ein Steuerdefraudant handle viel eher wie ein Armer, der aus Not einen Diebstahl begehe und dafür ins Gefängnis komme, als ein Steuerdefraudant, der alle seine Mitbürger, welche die von ihm unterschlagenen Summen ausbringen müssen! Daß unter solchen Umständen die Gefängnisstrafe für solche Diebstahler angebracht erscheint, muß jedem einleuchten.

Aus Paris. Das Ministerium Gailard versteht in Dingen, die die Staatsautorität zu untergraben geeignet sind, keinen Spaß. Das hat es schon wieder bewiesen, indem es die gerichtliche Verfolgung zweier sozialistischer Abgeordneten anordnete, weil diese während der jüngsten Leuteningsrevolutionen blaue Anschläge unterzeichnet hatten, die in einigen Orten verbreitet wurden und große Beschimpfungen der Armee enthielten. — Das französische Heer und seine Führer sind mit strategischen Wissen überfüllt und darauf eingelebt, die kniffligsten Verteidigungsmethoden auszufinden, aber sie sind nicht eingelebt auf den geraden und entschlossenen

Angriff, der eine charakteristische Eigenart des deutschen Heeres ist. So urteilte ein hoher französischer Offizier in einem Pariser militärischen Fachblatt und der frühere Oberst Gädde bestätigt im „E. Z.“ aus seiner eigenen Wahrnehmung, daß die Darstellung des Franzosen in der Hauptrolle ausstehend ist. Wir können mit dieser Verleumdung der Taktik zutreiben sein; denn der Angriff bringt den Erfolg.

Die gestohlene französische Kriegskasse. Im östlichen Marokko am Nulujastusse hatten die Franzosen eine unangenehme Erfahrung zu machen. Eine Bande verwagener Räuber brach nachts im Feldlager der Franzosen am Nuluja ein und stahl aus dem Zelt des abwesenden Zahlmeisters die Feldkasse mit ihrem Inhalt von 75 000 Fr. Die Mäurer verschwanden mit ihrem Raube und kehrten wieder auf das andere Ufer des Flusses zurück. Eine Verfolgung konnte nicht stattfinden, weil es den französischen Truppen am Nuluja noch immer unterlag, den Fluß zu überqueren. Die Möglichkeit, daß die Diebe auch in eigenen Lager zu finden sind, soll nicht ausgeschlossen sein.

Die Cholera ist laut „Reichsanzeiger“ in Saloniki und Tunis ausgebrochen. Alle aus den dortigen Häfen kommenden Schiffe werden aufs genaueste bei ihrer Ankunft in Deutschland untersucht. Die Cholera in Italien macht noch immer Fortschritte.

Neue politische Nachrichten. Die Liberalen in Schweden haben einen Erfolg zu verzeichnen. Die Mitglieder der neuen liberalen schwedischen Regierung weißt u. a. die Namen eines Hofschultheißers, eines Bauern und zwei Rechtsanwälte auf. Das neue Ministerium will an militärischen Ausgaben keine Ersparnisse vornehmen. — Der monarchistische Putsch in Portugal kann als vollkommen gescheitert angesehen werden. Die Führer der Bewegung behaupten sich auf der Flucht. — In Berlin erlangte die Anhänger des Erbschafts einen Sieg, der aber an der Niederlage des Erbschafts nichts ändert.

Der Krieg um Tripolis.

Der erste Schritt zur Friedensvermittlung ist getan. Die Antwort der Mächte auf die jüngste Note der Türkei, in der diese ihre Botschafter beauftragt hatte, die Großmächte zu befragen, unter welcher Voraussetzung sie die Einleitung der Feindseligkeiten für möglich hielten, ist erfolgt. Die Antwort lautete, daß die Mächte sich über die türkische Anfrage ins Eingeweihte setzen würden. Die erforderlichen Beratungen werden sich offensichtlich nicht gar zu sehr in die Länge ziehen. Einen gemeinsamen Vorstoß der gesamten europäischen Großmächte wird die Türkei schwerlich unbedacht lassen. Berlin und Italien die Bedingungen des Friedensschlusses diktiert und sich in dieses Recht nicht von den anderen Mächten hineinreden lassen wollen. Der Vorstoß der Mächte hat daher nur unter Vorbehalt über die Hauptbedeutung, daß er sich mit den Forderungen Italiens deckt. Das wird man sich in Konstantinopel offensichtlich selber sagen und in den Tüpfel setzen so früher er auch für den Geschmach, des nachmalig empfindenden Türkentums sein muß. Daß die Türkei die Lage nicht verschärfen und die Feindseligkeiten nicht zwecklos ausdehnen will, geht daraus hervor, daß der Beschluß der Ausweisung aller Italiener aus der Türkei nicht ausgeführt werden soll, bevor die Kammer zu ihm Stellung genommen hat.

Italien lehnt nach einer römischen Meldung der „Frank. Ztg.“ den Gedanken einer Intervention zu nächst noch ab und will ihm erst nach vollständiger Deklaration Tripolitaniens näher treten. Daß die dortigen Türken und Araber dem italienischen Expeditionskorps wirksamen Widerstand auf längere Zeit entgegenzusetzen könnten, ist unwahrscheinlich. Wenn eine Konstantinopeler Meldung bezog, daß eine italienische Kompagnie, die bis Behare in das Innere vorgedrungen war, sich vor den türkischen Truppen zurückziehen mußte, so darf man doch nicht vergessen, daß es sich hier nur um einen Reconnoissance-marsch handelte, und daß die kriegerischen Operationen Italiens im Innern von Tripolis erst nach der unheilbar bevorstehenden Landung des großen Expeditionskorps beginnen.

Das Jungtürkentum will noch nichts von Ergebung wissen, sondern verlangt auch heute noch, mit allen Mitteln den Krieg fortzuführen. Der türkische Militärattache in Berlin, der nicht nach Tripolitaniens geht, sondern schon

dieser Tage wieder von Konstantinopel nach der Reichshauptstadt zurückkehrt, erklärte: Wir haben Mittel genug, den Italienern ganz gehörige Schwierigkeiten zu bereiten. Wenigstens glaube ich, daß eine Armee von 40 000 Mann, zusammengesetzt aus tripolitaniischer Belegung und Freiwilligen, hierfür genügt. Größer dürfte eine Verteidigungsarmee in Tripolis auch gar nicht sein, da sonst die Ernährung zu schwierig sein würde. Italien wird vielleicht Tripolis nehmen, aber der Widerstand einer solchen Armee wird es schließlich dazu ermüden, daß wir günstige Bedingungen herauszuschlagen vermögen. Auch der neue türkische Minister des Auswärtigen Affen bei unterfüßt die Kriegspartei. Er erklärte, die türkische Regierung werde den Italienern nicht die geringsten Zugeständnisse machen. In mehreren Reden wird der heilige Krieg gepredigt. Der Großvezir wird der Stimmung nachgeben müssen oder fürzen. Auch gegen den Kriegsminister Scheski Pascha wird in den jungtürkischen Komiteestreifen immer heftiger agitiert. — Die türkische Regierung hat angeordnet, daß die türkischen Heere nicht einberufen werden, sondern aus Rücksicht auf Mazedonien nur die mohammedanischen.

Die Direktion des Tabakgeschäfts in Messina wurde von der italienischen Regierung beauftragt, zehn Millionen Stück Zigaretten und 800 000 Stück Tobakpfeifen für die Tripolisexpedition bereit zu stellen.

Der britische Konsul in Port Said legte gegen die Anwesenheit des türkischen Transportschiffes Nisari in Port Said Beschwerde ein, weil dadurch die Neutralität des Suezkanals verletzt würde.

Die römische Tribuna berichtet: Die Araber sind erfreut über die Befestigung. Den Italienern, denen sie benehmen, wünschen sie die Hand zu fassen und sagen: Die Italiener sind gut und tapfer. Die Zahl der bei der Befestigung in der inneren Stadt Getöteten beträgt man auf neun. Die Araber sind dankbar dafür, daß keine Moschee beschädigt worden ist. Während der Nacht beleuchteten die Schiffe mit Scheinwerfern die Stadt und beschossen mit Granaten den Wästenrand, um die Stadt zu zwingen.

Der Auszug der Truppen nach Raapel gestaltete sich in Anwesenheit des Königs mit Freuden und geschwollenen Reden sehr feierlich. Italien fordert Einverleibung Tripolitaniens ohne jede Geldentschädigung, nicht bloß das Protektorat. In Rußland ist man wegen des Mangels einer Geldentschädigung beunruhigt. In Kors und Tiflis sollen bedeutende Streitkräfte zusammengezogen werden. — Die freihändlerische Nationalversammlung, die im Namen des Königs Georg von Griechenland eröffnet worden war, wurde gleich darauf wieder geschlossen. Auf der Insel ist eine starke Bewegung im Gange, den Augenblick zur Besetzung von der Türkei und zur Angliederung an Griechenland auszunutzen. — Auf den bosnischen Bahnen wurden die Gütertransporte eingestellt, weil die Bahnen durch Militärtransporte und Militärleistungen in Anspruch genommen sind. — Der Sultan hat angeblich den Gouverneur von Jemen für sein Angebot, 100 000 Mann für den heiligen Krieg gegen Italien zu stellen, seine Behauptung aussprechen lassen. Auch der Großvezir antwortete darauf, sagte aber hinzuzufügen, daß die angebotene Hilfe unnütz ist. — Die Gerüchte von einem neuerlichen Seegefecht im Roten Meer blieben bisher unbefähigt.

Aus aller Welt.

Der Messersch-Prozess in Berlin wurde am Dienstag nach zweitägiger Pause wieder aufgenommen. Der Anklage des Publizisten war gewaltig, in Anbetracht der beispiellosen Bedeutung dieses Prozesses für das Berliner gesellschaftliche Leben nicht weiter verwunderlich. Die Dienstagssitzung begann zunächst mit der Vernehmung eines Wärters, der dem Angeklagten einen Blumenstrauß für die Kleingeld von fünfzig Mark kreditierte, ferner sagte ein Kellner des vornehmen Esplanade-Hotels aus, daß er von dem Angeklagten angepöbel worden sei. Das sei jedoch in momentaner Verlegenheit geschehen, Essen und Trinken habe der Graf stets bezahlt. Nachmals wurde dann der Generalmajor Hauß vernommen, der sich darüber beschwerte, daß er in der Presse angegriffen worden sei. Er sei nicht preußischer Oberleutnant, sondern Major, ein Unterfeldwebel wie etwa Referendar und Kammerdirektor. Seine weitere Karriere habe er allerdings im Auslande, hauptsächlich in den südamerikanischen Revolutionsstaaten gemacht.

Ausgegeben.

30) Roman von E. Hardy.

Aber in den dieser glühenden Augen lag ein herausfordernder Trotz, der zu sagen schien:

„Wagt's nur, mein Leben zu bedrohen — ich werde es teuer verkaufen.“

Von der Schlossfrau und Burghausen, welche sich anlegenlich unterhielten, war der Vorzug auf dem Hofe nicht beobachtet worden; erst ein Angstschrei Janos, die seit sie Reichhold anständig geworden, seinen Blick von ihm ließ, machte die anderen aufmerksam.

„Was soll denn das heißen? Sieh doch mal, Gerhard“, bemerkte die Schlossfrau demütig. „Reichhold scheint mit den Mägden schon wieder in ernstlichen Konflikt geraten zu sein, er wird so leicht järgornig, wenn er sich nur nicht zu einer Heiligkeit hinrichten läßt. Mein Gott! die Männer umringen ihn, drängen ihn zurück.“

Gerhard's scharfes Auge erkannte sogleich das Bedrohliche der Situation; doch der Ton seiner Stimme klang sorglos, als er rief zu ihm: „Schweiger dich wendend bei:“

„Nehmt euch nicht, Klotze. In der Entfernung hört jeder Wortwechsel sich, bedenkt euch, als er in Wahrheit ist. Wenn es dich beruhigt, will ich mich sofort erkundigen, um was es sich handelt. Aber darf ich erst deinen Stuhl vom Fenster rücken?“

„Nein, nicht“, rief die Baronesse, „ich muß selbst sehen, was geschieht. Geh nur, geh!“

Es hätte ihres Drängens nicht bedurft, auch gegen den schwachen Wunsch wäre Burghausen seinem Neffen zu Hilfe geeilt, um womöglich einen Gewalttat zu verhindern. Am Fuße der Treppe traf Gerhard mit Maria zusammen, die ihm die Hand drückte und sagte:

„Namen, um, wie die Herrin dies liebt, die Abendstunde damit zu verbringen.“

„Gut, daß Sie kommen, Klotze, Lehman“, rief Burghausen im Vorbeigehen zu, „bitte, bleiben Sie in der Nähe meiner Schwester, es wäre möglich, Sie betarf Hilfe.“

Er hatte sichtlich große Eile und war dem bestürzten Mädchen aus den Augen, bevor es fragen konnte, ob die Baronesse von einem Unfall betroffen worden.

Angstbezüglichen Schalles rief Maria die Treppe und trat in das Speisezimmer im selben Augenblick, als Janus unter einem Wohlwollen beide Hände über ihr schreckensdrückendes Antlitz schlagend, vom Tische zurücktaumelte und mit dem schrillen Ruf: „Hilf, Tante, hilf — sie ermorden ihn!“ vor der Baronesse in die Knie sank. Während der junge Körper in krampfhaften Zuckungen erbeule, sank der Kopf trasslos nach vorn, das erbläute Mädchen schrie vergrub sich im Schoße der Tante. Sie nahm davon keine Notiz, in allemirrenden Spannung sah sie Frau von Ellingen entsetzten Blickes dem immer gefährdender sich gestaltenden Vorgange an der Hofmauer, wie wird es enden.

Wenn ihrem einzigen Sohne, dem letzten der Ellingen, dem Reichhold, was sie auf Erden besitzt, ein Leid geschieht, es wäre — sie sieht es im Herzen — es wäre ihr Tod. Was kümmert die Mutter in diesen Minuten der unvollständigen Aufregung das kleine Leid des liebenden Mädchens? Erst als die erschrocken herbeieilende Baronesse Reichhold's Puls schlug, bemerzte, Janus anstarrte, den Befehl die Baronesse kurz, ohne die Janus' Hände mit einem Blute zu streifen, was das und was hat er zu sagen? „Sagen Sie mir, was Sie sagen!“ rief sie mit einem Blick, der sie fast hätte sterben lassen. „Nein, nein, las mich hier“, weckte nun Janus sich mit aller Kraft, sich nach rechts, nach links, nach unten, nach oben, plötzlich erhob sie sich, umarmte fest den Arm des stolzen Reichhold's, und es mit sich aus dem

Fenster, barg hier erschauernd ihr Gesicht an Maria's Schulter und bat mit tränenreicher Stimme:

„Sehen Sie, ich kann nicht hinschauen — haben die Herren ihren Abschied genommen? Sprechen Sie — ist er tot?“

Zwischen elite Gerhard von Burghausen mit langen Schritten über den saulen Hof, verwundernd sich fragend, wo die Anstöße stekten. Kein Zweifel, es war ein absichtliches Verbergen. Unwillkürlich kam auch ihm der Gedanke an ein gewisses Komplotz. Er hatte während der paar Tage, die er auf dem Schloss verweilt, wiederholt Gelegenheiten gehabt, sich von der Unvollständigkeit seines Neffen bei den Tanten zu überzeugen; aber so tiefliche Verleumdung zur Unvollständigkeit: die Leute auch haben mochten, durfte ihre gemeinsame Macht nicht so weit gehen, ihren bedrohten Protzern im Stiche zu lassen.

Die hoffverleumdende Worte einander tauschend, als wenn jeder verdächtigen Bewegung, gewahrten wieder der Baron nach seine Angreifer den rasch näher kommenden Burghausen. Janus mehr ihrer Sinne mächtig, drängen die aufs heftigste gezeigten Verdächtig auf den Baron von Ellingen ein, als plötzlich aus nächster Nähe eine Stimme, den wüsten Tumult überhörend, erklang:

„Auf, schämt Euch — hin gegen einen! Wo ist das Männerbräut?“

Unwillkürlich wandten die Männer sich nach dem Sprecher um. Janus merkte Ellingen, daß dabei die letzten Handgelenke, welche ihn hielten, sich lockerten, als er, im zu seinen Vorteil gewährend, mit gewandten, feistigen Stößen seine Bedränger zurückstieß, während sich sein mächtiger und im nächsten Augenblicke neben seinem Vetter stand.

Aber noch schien nicht jede Gefahr beseitigt, als er rief: „Hilf, ich bin so gewunden!“

Selbstgefällig rief der Zeuge, ein Greis mit weissem Haar, aus: „Meine rühmreichen Taten übersteigen bei weitem das, was hier ein General zu tun pflegt.“ Der Staatsanwalt bemerkte, er habe eine Auskunft aus Peru sich eingeholt. Danach sei einmal ein Offizier namens Pauli nach Peru vollständig mittellos gekommen. Seine erste Tätigkeit war, daß er das Heer, in das ihn die Regierung einstellte, verließ und sich der Regimentsarmee anschloß. Auch soll er Offiziere bestohlen haben. Der Zeuge bestritt, daß er damit gemeint sein könne. Er habe, als er nach Peru ging, 100,000 Mk. begeben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er im Jahre 1894 nicht den Offenbarungseid geleistet habe, antwortete der Zeuge unter großer Heftigkeit des Publikums, sich bei dem in dem ihm zu Verfügung gestellten Stuhl zurückzuziehen. „Na ja, warum denn nicht?“ Die Bemerkung des Staatsanwalts, daß er Lebenshandel betriebe, wies der Zeuge energisch zurück. Die Verteidigung des Angeklagten beantragte darauf Abdung mehrerer Zeugen, die dartun sollen, daß Lebenshandel durchaus nichts Ehrenrühriges darstelle, sondern in den hohen Kreisen gang und gäbe sei. Für längere Zeit kam es nun zu argem Bärm im Gerichtssaal. Die Verteidigung griff den Staatsanwalt aufs heftigste an, der von einem solchen Antrag nichts wissen wollte, und warf dem Vorsitzenden vor, daß er es an genügendem Schutz für die Verteidigung fehlen lasse. Auch das Publikum nahm in lebhafter Weise Partei gegen den Gerichtshof, der darauf drohte, den Zuschauerraum räumen zu lassen. Nachdem wieder Ruhe geschaffen war, wurde der Landrichter Dr. Decht vernommen, den der Angeklagte zu Beginn der Sitzung hatte laden lassen, und der bestätigte, daß der preussische Justizminister in das Verfahren gegen den Angeklagten eingegriffen habe, daß eine Beurteilung Metternichs unter allen Umständen erfolgen müsse. Der Zeuge stellte das ganz entschieden in Abrede. Zu einem Zusammenstoß zwischen dem Angeklagten und dem Staatsanwalt kam es wieder, als letzterer behauptete, der Angeklagte habe versucht, Briefe dem Untersuchungsrichter zu entziehen, aus denen hervorging, daß seine Gemahlin, die bekannte Wiener Schauspielerin, von einem Bankier mit Wissen und Willen des Greises ausgehalten werde. Erregt und mit Tränen in den Augen sprang der Angeklagte auf und bestrich den Staatsanwalt mehrmals die Augen. Vergebens suchte der Vorsitzende ihn zu beruhigen. Während dieser Episode betrat auch der Gardeleutnant v. Fetter den Saal, von dem bekanntlich der Warenhausbesitzer W. Wertheim in einem Tage zuvor der Presse zur Verfügung gestellten Schreiben behauptet hatte, er sei von Frau Wertheim mit monatlich 1000 Mk. ausgehalten worden.

Zum Metternich-Prozess ist weiter zu melden: Der Zeuge Pauli wurde, weil er dem Staatsanwalt Lügen vorgeworfen hatte, in eine Ungeüblichkeit von 24 Stundenhaft genommen. Der Angeklagte erhielt, als er auf Ablehnung eines seiner Anträge ausrief: „Das wollen preussische Richter sein!“ eine Disziplinarrasse von 100 Schlägen auf Wasser und Brot auf 48 Stunden. Der Zeuge von Fetter erklärte dann unter allgemeiner Spannung, er habe keine monatliche Rente von Frau Wertheim erhalten, sondern nur ein Darlehen. Er bestritt, daß er wertvolle Geschenke erhalten habe, wie in dem Schreiben Wertheims behauptet wurde. Daß er als Schwelgerjohn Wertheims in Betracht komme, habe er nie behauptet. Der Zeuge erklärt dann weiter, daß es wohl zu Vertraulichkeiten zwischen der Tochter der Frau Wertheim und ihm gekommen sei, nachdem der Kommandeur des 2. Garderegiments z. B. seinen Offizieren über den Verkehr im Hause Wertheim verboten habe, daß es sich für rückgeschähe. Ein als Zeuge vernommener Regimentskamerad bestätigte, daß v. Fetter die Wertheims fortan auf Bällen und Gesellschaften „geschnitten“ habe. Der Dienstgerichtsverhandlung wohnte auch der Vater des Zeugen v. Fetter, General v. Fetter, bei. Die Zeugenvernehmungen sind übrigens jetzt beendet, heute Mittwoch beginnen die Verhandlungen.

Ein eigenartiger Eisenbahnunfall. Infolge eines Felssturzes auf der Bahnhofs-Befort-Befangung ist ein Güterzug teilweise zertrümmert worden. Alle Wagen entgleisten. Ein anderer Zug, der den Unfall nicht rechtzeitig bemerkte, rannte mit großer Gewalt gegen die Trümmer und erlitt ebenfalls große Beschädigungen. Das Gleis ist vollständig zerstört, so daß der Verkehr für einige Zeit unterbrochen ist.

Von nah und fern. Der Winter naht. Auf der Gäßchenstraße bei Meran liegt der Schnee schon anderthalb Meter hoch. Die Straße ist bereits für dieses Jahr für den Verkehr gesperrt worden. — Der berühmte spanische Stierkämpfer Machaquito, eine Art spanischer Volksheld, wurde vom Schicksal aller Toreros ereilt und von einem Stier schwer verwundet. Sollte er ein Krüppel bleiben und nie mehr die Arena betreten können, ist für ihn gesorgt — Machaquito hat sich durch seine Stierkämpfe ein Vermögen von drei Millionen Pesetas erworben. — Die Amerikaner verstehen den Umgang mit Präsidenten. Die Bürger von Tacoma baten um bessere Wege und luden Präsident Taft ein, sich persönlich von dem schlechten Zustand der Fahrstraßen zu überzeugen. Taft kam auch, sein Automobil wurde von dem Tacomaer Chauffeur aber im Schnee so fest gefahren, daß er nicht vor- und rückwärts konnte. Der Präsident, bekannt durch seinen Humor, hielt sich dadurch warm, daß er mit seinem Gefolge einen regelrechten Schneebalkenkampf ausübte.

Bermischtes.

Der Reichsverband deutscher Städte, dem gegenwärtig 338 kleinere Gemeinden mit über drei Millionen Einwohner angehören, begann am Dienstag im Provinzial-Landeshaus zu Berlin seine diesjährige Generalversammlung unter zahlreicher Beteiligung. Das Ministerium des Innern und das Statistische Landesamt hatten Vertreter entsandt. Der Vorsitzende Bürgermeister Saalmann-Bieh in Schlesien erstattete den Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Verbandes, die in Wahrnehmung der Interessen der kleineren Gemeinden Deutschlands sehr rege gewesen ist. Darauf hielt Bürgermeister Dr. Bigelius aus Gollnow in Pommern seinen Vortrag über die Verwaltungsreform und das Ausschneiden der Städte aus dem Kreisverband. Die Ausführungen des Redners gipfelten in einer Reihe von Forderungen, deren erster die möglichst schnelle Durchführung der staatlichen Verwaltungsreform verlangt. An den Kaiser wurde ein Jubiläumstelegramm abgefasst.

Die Kartoffelernte in amtlicher Beleuchtung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt den Ausfall der Kartoffelernte als erheblich günstiger dar, als bisher allgemein angenommen worden ist. Wenn in einzelnen Landesstellen auch ein bedauerlicher Ausfall zu erwarten steht, so darf im Durchschnitt doch mit einem gerechnet Ergebnis werden, das dreifach (genauer 73 Prozent) einer Mittelernte erreicht. Die Preise schwanken in Preußen für Ende September und Anfang Oktober zwischen 2,50 Mk. und 3,80 Mk. für den Hektar. Im Durchschnitt der letzten 5 Jahre haben in dieser Zeit die Kartoffelpreise sich zwischen 1,35 Mk. und 3,00 Mk. bewegt. Im Gegensatz hierzu zeigen die Kleinhandelspreise für Kartoffeln in diesem Jahre im Durchschnitt eine auffallende Steigerung.

Die Berliner Automobilausstellung, die demnächst eröffnet wird, wird einen neuen Beweis von der Überlegenheit der deutschen Industrie über die ausländische erbringen. Deutschland hat die schnellsten und zuverlässigsten Wagen auf dem Markt gebracht, an ihrer Spitze die berühmten Benz-Modelle. Aber nicht bloß Luxuswagen für reine Sportzwecke wird die Ausstellung zeigen, in besonderem Umfang auch Gebrauchswagen. Man wird überrascht sein, in wie ausgedehnter Maße der Motor bereits im Erwerbsleben Eingang gefunden hat. Zumal in größeren Städten wird dem braven Guppel durch das Automobil eine Konkurrenz gemacht, die mit dem Siege des Benzins und dem Untergang des Haisers endigen wird.

Glöckner und Zyanid. Die Tötung des kranken Glöckner in einem Frankfurter Zirkus mittels 30 Gramm Zyanid, eine Dosis, mit der man 1200 Menschen hätte ins bessere Jenseits befördern können, wird allgemein besprochen. Selbst die erstaunliche Menge des starken Giftes töte den Glöckner nur sehr langsam. Hingegen in Stollungen, der bekannte Tierhändler, hat eine maßvolle Methode, unheilbar kranke Glöckner durch den Tod von ihren Weiden zu befreien. Die Tiere werden durch starke Hebevorrichtungen an einem Tau erdrosselt. Infolge des kolossalen Gewichtes des Tieres wird die Luftzucht so fest wie nur möglich abgedrückt, so daß das sonst so zählebige Tier in kürzester Zeit, etwa einer halben Minute, getötet ist.

Die Reichstagskommission für das Schiffsahrtsgesetz nahm bereits am Dienstag ihre Beratungen wieder auf mit der zweiten Lesung des zweiten Artikels über die Aufbringung und Verwendung der Mittel. Der preussische Verkehrsminister erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, den Beschlüssen der Kommission in erster Lesung nachzugeben, womit das Gesetz allerdings kein finanzielles Interesse verliere und ein einfaches Verkehrsreformgesetz würde. Der Minister betonte die bringende Notwendigkeit der Verbesserung unserer Schiffsahrtswegen infolge der ungeheuren Verkehrsvermehrung auf Eisenbahnen und Wasserstraßen und bat die Kommission um mögliche Beschleunigung ihrer Beratungen. Staatssekretär Delbrück bat die Kommission um baldige Erledigung der Vorlage, die für den Verkehr einen großen Fortschritt bedeute und die Kanalisierung der Saar und Mosel fördern würde. Auch der Reichsgedanke werde durch das Gesetz eine wichtige Förderung erfahren. In der Debatte erklärte dann noch der preussische Eisenbahnminister, daß es Aufgabe und Pflicht der Einzelregierungen sei, für diejenigen Bauprojekte, die der Regierungsentwurf vorsehe, Mittel anzufordern, nicht aber für die Projekte, die erst später in das Gesetz hineinkommen, z. B. bezüglich der Mosel.

Die Magdeburger Bahnauslastung eines Omnibusses gegen seinen Ordinarius hat einen Lehrer, der sich als Wissender bezeichnen, zu einer Darstellung über Gehaltsfragen und verbrecherische Anschläge von Schülern gegen ihre Lehrer veranlaßt, die nicht unüberhörbar gelassen werden darf. Zwischen unfähigen und unkeuschen Schülern und ihren Lehrern herrscht gewiß nicht immer das wünschenswerte Vertrauensverhältnis, die Schuld daran liegt an den Schülern, die kein Interesse an den Unterricht haben und Genüsse aufsuchen, die Schülern mit Recht unterzogen werden. In vereinzelten Ausnahmefällen trägt auch der Lehrer durch Vorurteil oder Vergleich dazu bei, wenn ein unerfreuliches Verhältnis zwischen ihm und einzelnen Schülern, ganz selten einmal der ganzen Klasse, entsteht, wobei nicht verschwiegen werden soll, daß ganze Schulen erkrankte Lehrlingslehrer haben. Aber trotz gegenseitiger Spannungen kann man doch in keiner Weise davon sprechen, daß so etwas wie Verschwörungen unter Schülern gegen den einen oder anderen Lehrer gang und gäbe wäre. Im Gegenteil würde die feindselige Abficht eines Schülers gegen einen Lehrer der Klasse bekannt, er würde von dieser in jedem Falle vereitelt werden. Der Schreiber dieser Zeilen kann es ein von ihm erlebtes Beispiel erzählen. Der Ullmann der Quartas, ein baumstarrer Junge, trat zu Beginn der Stunde an das Kaffeebrett und schlug dem Ordinarius, einem Philosophen, wiederholt ins Gesicht, um dann furchtbar Klasse und Schulhaus zu verlassen. Sämtliche Jungen führten den Ullmann nach und hätten ihn mehr als windelweck geprügelt, wenn nicht ein Wort des Lehrers sie an ihre Plätze gebannt hätte. Nach der Stunde machte sich die Anstalt Luft und die ganze Anstalt stellte sie ehrlich. Es war aber auch ein fetter großer und guter Lehrer.

Der erste jüdische Sechsmarkt in Berlin hatte eine rege Kauflust des Publikums zu verzeichnen, wenn auch der Konsum aller großen Dimensionen nicht gerade annehmlich. Am begehrtesten waren Sechsmärkte und Schollen, die zu dem billigen Preise von 24 Pf. das Hund verkauft wurden, geringere Nachfrage bestand nach Kadeln und Seelachs. Die in Eis verpackten Fische hatten durchweg ein frisches Aussehen. Ein Kongress wurde jedem verkauften Quantum beigelegt.

Ein gefälschter Ministerbrief. Eine merkwürdige Fälschung leistete sich ein Berliner Montagsblatt mit der Veröffentlichung eines angeblichen Briefes des preussischen Kultusministers Trost zu Solz über Schülerentlässe. Der Minister selbst erklärte, daß der Brief nicht von ihm herrühre, sondern eine Fälschung sei.

Schelmereien vom Tage. Der Herbst schickte seine Boten aus — Mit Reif und kaltem Regen. — Die liebe Sonne scheint schon matt. — In Eude geht ihr Segen. — Das Wachstum fast erlöchen ist — Im Garten, auf den Feldern. — Das jordanische Prachtgemälde — Erglänzt in deutschen Wäldern. — Ist Ruh' da, doch doch heiliglich. — Was heut' uns gibt die Mode. — Die Muffe, Löffchen, Haarfrisur — Die sind nicht mehr kommode. — Hoch in die Lüfte steigt der Hut. — Des Ansehns stolzer Wehrer. — Schön ist es, würd' nur's Portemonnaie — Nicht leerer stets und leerer!

„Soll ich etwa vor jedem Lump den Hut ziehen und nach seinen Wünschen fragen?“ wandte der Friseur heftig ein. „Dazu bin ich nicht veranlagt.“ „Wer verlangt das auch? Aber vorhin, einer gegen viele, mußt du einsehen, daß du doch den kürzeren ziehen mußt.“ „Es würde nicht geschehen, würden die Hofsleute, wie es sich gehört, zu ihrem Herrn, anstatt — — aber, schau doch, schau!“ unterbrach sich zähneknirschend der Friseur, während seine Augen fester über den weiten Wirtschaftshof schweiften, „wie das feine Streichgabel wieder hervortritt aus seinen Kauselöchern!“

„Würdest du die Kerle fragen,“ rief Reinhold, „wo sie geackert hätten sie die mit dummdrehtigen Menschen im Gesicht, um dann hinterlässe dich auszuschaden. Aber — — mit einer Geberde des Widerwillens wandte er sich und begann im Zimmer auf und ab zu schreiten — das heimliche Frackraden soll dich bald genug betrogen, ich will gründlich austräumen, muß ich auch die ganze tolle Brut vom Frackraden bis zum jüngsten Stallungen vom Hofe jagen.“

Die auffallende Tatsache, des ständigen Wiederanstehens der Knochen und Mäße auf dem noch eben menschenleeren Hofe war der Baronin nicht entgangen. Feinneswegs blüht gegen die Mäße hätte sie jeden Einzelnen der in Gruppen beisammenstehenden Kaffee im Auge: sie erzielte den Grund des Missens und des verbotenen Lebens. Die meisten hätten das mühselig nach den Mäßen.

Frau von Glöckners Augen suchten das gleiche Ziel, und gerade sah sie, wie Reinhold den Männern die Hände schüttelte, wonach dieselben die Seiten fester ansetzten und mit ehrerbietendem Grusse den Gulshof verließen. Die Schloßfrau atmete tief auf, wie von einer schweren Last befreit.

Wischen können, ohne Furcht, daß die Frau der auf höchste Getreue sich gegen ihn wenden möchte.

„Bestimm' Euch! Nehmt Rennstiefel an, Leute,“ rief er in ruhigem, festem Tone, „sahst Euch nicht im Horn zu Kältschützen hingehen, die —“

„Die schon!“ Hof Gelingen heilig ein, „behangen worden sind! Drum kein Wort der Müde zu den Schülern, sie sollen ihrer Strafe nicht entgehen!“

„Schon gut — wollen's abwarten! Wir habe mit angesehene, sind's erst beschimpft worden! Kanalläusen, Herr, hat's uns genannt und Bauklischee und Schulte — mit' sind aber heftig, ordentliche Arbeiter, die sich ehrlich ihr Brot verdienen und Herr da werden's uns mit verdienen, wenn wir uns so'n Schimpf mit wolle g'halte lassen. Hat's schon habe wir's erst gebiete, 's höre Wort g'rid' nehmen. Wir lüde unter Recht.“

Wederholt hatte der Baron versucht, die durchdringenden Reden, die teils Anklagen, teils Entschuldigungen enthielten; zu unterbrechen; doch konnte er sich kein Gebärde verschaffen, aber nicht sich über die Gebärde.

„Zum Anden mit der ganzen Saltaberei,“ sagte er in neu aufzunehmendem Jörn. „Macht, daß Ihr vom Hofe kommt, aber ich lasse die Hunde auf Euch liegen.“

Er wies beständig nach dem Hofst, doch kein Fuß rührte sich, die Mäße schienen entschlossen, es bis aufs äußerste anzuhalten zu lassen. Reinholds Seiten röhre sich. Es war um sein Ansehen bei den Arbeitern in der ganzen Umgegend geschehen, wenn er jetzt seine furchtbare Drohung nicht wahr machte. Schon öffnete er die Rippen zu einem Pfeife, die Hunde frei zu lassen, als Burghaus jenseits Rechte sich wieder auf seinen erhabenen Arm legte.

„Keine Heberklärung, Gleichheit,“ sagte er ernst ermahnend. „Aber laßt mir das weitere ich hoffe den selbigen Vorfall.“

Verzeih, Tafel, der geht nicht allein an, sehr freunde Einmischung —

„Gedau,“ so bin hier im Namen deiner Mutter, der Gutscherrin,“ sagte er betonnen klug. „Ich wünscht einen feierlichen Ausgleich. Ihr habt's gehört, Leute,“ wandte Reinhold, ohne auf eine Entgegnung Reinholds zu warten, sich rasch den Mähern zu, „wollt Ihr in solchem Sinne mit mir unterhandeln?“

Die Arbeiter traten einzeln Schritte zurück, um dann nach einer kurzen Beratung einstimmig zu erklären: „Ja, Gnad'n, mit Ihne wolle wir.“

Nach der Kundgebung dieses Entschlusses hatte Baron Gelingen sich entfernt. Nur der Herr, warte er trotzdem nicht, gegen den mütterlichen, fest ausgesprochenen Willen offen sich aufzulehnen. Daß jeder Willen zog es seine Augen empor zu den Fenstern des Speisezimmers — sein blickeres Bild streifte drei schreckliche Gesichter. Auch das noch — er Anstalt vor Grimm mit den Jähnen — nicht allein seine Mutter, auch Fanny und die stolze Spröde Maria waren Zeugen seiner Niederlage; Aber die Angelegenheit war noch keineswegs erledigt, trug allem würde er den letzten Triumph auszuspielen. Dieser Gedanke heb sein vertrieben Ehrgefühl und hoch erhabenen Hauptes schritt er ins Schloß.

Raum trat er bei den Damen ein, als Fanny, die Gegenwort der Tante vergebend, dem Vorleben entgegen trat und ihn unter unverständlichen Lauten, halb schlagend, halb lachend, mit beiden Armen umschlang. „Bitte, Fanny, sei nicht kindisch! Ich glaube wahrhaftig,“ der Baron lachte gezwungen, während er umhüllte den weichen Ansehens sich entzog, „weine rege Phantasie sah mich schon in Eude geplertelt liegen.“

„Wel selbte nicht,“ so hätte es dahin kommen können, rief die Baronin mit der ihr eigenen Beschleunigung: „nim sie den Sehn gerettet sah, sollte er ihr nicht merken, wie sehr sie um ihn gebangt. Reinhold, Reinhold,“ rief sie in bewunderndem Tone fort, „wie kannst du dich mit den hohen Arbeitern, die, wie du meinst, gar leicht zu brutalen Gewalttätigkeiten neigen, in Streitigkeiten einlassen?“

Fertige Barchentwäsche

Feste und billige Preise mit 5 Proz. Rabatt.

Reichsortiertes Lager

in anerkannt nur soliden Qualitäten
und bester Verarbeitung (Kappnaht)

Bunte und weisse Männerhemden
Bunte und weisse Frauenhemden
Bunte und weisse Mädchenhemden
Bunte und weisse Knabenhemden
Bunte und weisse Mädchenhosen
Bunte und weisse Frauenröcke
Bunte und weisse Mädchenröcke

Carl
May,
Deuben.

Gasthof Spechtritz.
Morgen Sonntag

feine Ballmusik.
Hierzu laden ergebenst ein M. Wünschmann u. Frau.

Gasthof Grossölsa.
Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik
verbunden mit Bratwurstschmaus u. Bockbierausschank.
Hierzu laden freundlichst ein Max Menzer und Frau.

Gasthof Lübau.

Sonntag, den 15. Oktober 1911

von 4 Uhr an feine Ballmusik. ff. Bockbieranstich.
Um recht zahlreichen Zuspruch bitten Ernst Richter und Frau.

Gasthof zum Erbgericht, Borlas

Morgen Sonntag grosses Mostfest.
Dazu Spez.: Karpfen in Most, Karpfen blau, ff. Gänsebraten u. a. m.
Von 4 Uhr an feine Ballmusik.

Gasthof Kleinölsa.
Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.
Hierzu laden ganz ergebenst ein G. Menzer u. Frau.

Gasthof Obernaundorf

Morgen Sonntag feine Ballmusik.
Um regen Zuspruch bitten Ahlemann u. Frau.

Gasthof Cossmannsdorf.

Sonntag, den 15. Oktober Wiener Walzer-Abend. u. gern besucht.
Es gelangen nur die ausgesuchtesten, stimmungsvollsten Wiener Walzer zur Ausführung.
Einen genussreichen Abend versprechend, laden erg. ein M. Wetzlich u. Frau.

König Albert-Höhe Rabenau.
Morgen Sonntag

schneidige Ballmusik.
Hierzu laden freundlichst ein Ernst Baarmann und Frau.

Amtshof Rabenau

Morgen Sonntag feine Militär-Ballmusik
Um freundlichen Zuspruch bitten Bernh. Frenzel u. Frau.

Prozessagent Detlessen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den königlichen Amtsgerichten Tharandt, Döhlen und Wilsdruff, ist
Dienstag, den 17. Oktober d. J., nachmittags von 5-7 Uhr
im Amtshof in Rabenau
zu sprechen. — Sprechzeit in Tharandt: **Freitags und Sonntags früh.**
Fernsprecher Amt Deuben-Postschappel Nr. 54.

In der jetzigen teuren Zeit empfehle ich

MAGGI'S Suppen
in reicher Sortenauswahl (Reis, Erbs, Sternchen, Rumford usw.)
Ein Würfel für 2-3 Teller kostet nur 10 Pfg. Stets frisch
vorrätig bei Hermann Eisler, Colonialwaren.

Einfach möbl. Zimmer Neue Konserven
zu vermieten Delfsack Str. 95 II. sind eingetroffen bei Fritz Pfotenhauer.

Arbeitsmädchen

sucht für dauernde u. leichte Arbeit per sof.
Färberei Julius Kallinich,
Hainsberg.

Ebenfalls findet ein
Arbeiter
dauernde Stellung.

Junger Bildhauer

sofort gesucht. Rud. Köster & Co.
Naundorf bei Schmiedeberg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und den reichen Blumen-
schmuck beim Heimgange unserer
innigstgeliebten Tochter, Schwester,
Schwägerin und Braut

Elisabeth Geissler
sagen wir allen Verwandten, Nach-
barn und Bekannten unsern
herzlichsten Dank.

Besonderen Dank der Jugend von
Gross- und Kleinölsa für gestellte
Musik, freiwilliges Tragen, reiche
Blumenspende und Begleitung zur
letzten Ruhestätte

Dir aber, liebe Liesbeth, rufen wir
ein „Ruhe sauft“ in deine stille
Gruft nach.

Grossölsa, den 12. Oktbr. 1911.
Die tieftrauernden Eltern
im Namen aller Hinterbliebenen.

Kalobion-Nährsalzkafee

a Pfd 45 Pfg
empfiehlt Otto Weisse.

Halberstädter Würstchen

empfiehlt Carl Schwind.

Frische marin. Heringe

in bekannter Qualität, empfiehlt
Fritz Pfotenhauer.
Heute frisch

geräuch. Heringe,
marinierte Heringe
bei Carl Schwind.

Spar-Würfel-Zucker
„Sucre de glace“
hochfein im Geschmack.
Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

Herbst-Neuheiten in Hüten

Als bevorzugte Hüte für den Herbst empfehle ich:
Plüschhüte v. M. 7.— bis zur Prima-Qualität i. Preise v. M. 11.—
Ulster-Hüte, der Schlager der Saison, von M. 3.25 bis M. 3.75.

Anna Henke, vormals Schwind.

Lerchenberg Börnchen.

Sonntag, den 15. Oktober
Gänse- und Bratwurstschmaus
wozu freundlichst einladet Oswald Beger.

Herbst- u. Winter-Mützen

in grosser Auswahl bei
Anna Henke, vormals Schwind.

Mein gutbürgerlicher Kursus für
Tanz u. Anstandslehre

beginnt **Mittwoch, den 1. November,**
abends 8 Uhr im Saale des **Gasthofs Seifersdorf.**

Honorar nur 12.00 Mk. Geschätzte Anmel-
dungen bei Beginn im Saale erbeten.
Hochachtungsvoll

A. Rentsch, Berufsanzeiger.

Als Ersatz für die teure Butter empfehle
Palmona, Palmin,

gar. reinen Bienenhonig, Honig-
Ersatz, Pflaumenmus u. Marme-
lade Carl Schwind.

Den geehrten Damen von Rabenau und
Umgegend teile ich ergebenst mit, daß
— sich mein **Damenputzgeschäft** jetzt
Obernaundorferstrasse,

gegenüber dem Friedhofe, befindet.
Ich empfehle mich zur Anfertigung von
Damenhüten vom einfachsten bis zum
feinsten und zur Umarbeitung getragener
Hüte und bitte um ferneres geneigtes Wohl-
wollen. **Fanny Friedrich.**

Damenfrisieren in und außer dem Hause
Kopfwaschen.

1 Stuhlbauer

nicht organ., zum Holzanzzeichnen sowie einen
- **Bildhauer** -
auf Vorkontrakt sucht

A. Künstler, Grossölsa.

Kgl. Sächsischer
Militär-Verein Rabenau
und Umgegend.

Heute **Monatsversammlung.**

Maurer u. Zimmerer

stellt sofort ein

Batzig, Baugeschäft, Grossölsa.

Eine Wohnung

Höhenstrasse 6, 2 St., 1 K., 1 K., Vorjaal,
340 Mark, wegzugshalber 1. Oktober oder
später beziehbar. Näh. bei Eduard Otto.

Hasen!!

Nehme von jetzt ab jede Woche bis
Donnerstag abend Bestellung auf Wild
entgegen und werde nur frische gute Ware
liefern. **Marie verw. Münch,**
Drossnerstrasse 34 B.